

# Konferenzberichte

## Herausforderung Längsschnittstudie: ein internationaler Erfahrungsaustausch

Rosine Dombrowski und Laura Menze

Workshop „Longitudinal Studies in Vocational and Adult Education“, organisiert von der Projektgruppe „Nationales Bildungspanel: Berufsbildung und lebenslanges Lernen“ am 6. und 7. Dezember 2012

Wie werden Bildungsverläufe durch Merkmale wie soziale Herkunft oder Migrationsgeschichte strukturiert? Welchen Einfluss haben unterschiedliche Lernkontexte auf den Bildungserwerb und die Bildungserträge? Um die Datenbasis für Bildungsberichterstattung und Politikberatung zu verbessern, braucht man Längsschnittbefragungen, anhand derer sich Bildungsbiografien im Zeitverlauf rekonstruieren lassen. Darum fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung seit 2009 in Deutschland das Nationale Bildungspanel.

Während diese Studie in Deutschland erst angelaufen ist, blicken andere Länder bereits auf längere Erfahrungen in der Erhebung von entsprechenden Längsschnittdaten zurück. Um von diesen zu lernen und gleichzeitig die deutschen Daten international bekannt zu machen, wurden im Dezember 2012 Experten und Expertinnen aus Großbritannien, den USA, Kanada, Australien, Deutschland und der Schweiz ans WZB eingeladen. Dabei standen vor allem zwei Themen im Mittelpunkt: Beispiele für den kreativen Umgang mit den Herausforderungen im Erhebungsprozess sowie gemeinsame Forschungsfragen.

Die vermutlich größte Herausforderung bei der Erhebung von Längsschnittdaten ist die Notwendigkeit, dass dieselben Personen über einen langen Zeitraum wiederholt befragt werden müssen. Ihre Bereitschaft teilzunehmen muss – idealerweise über Jahrzehnte hinweg – sichergestellt sein. In diesem Zusammenhang wurden zwei Punkte diskutiert: das Problem der Erreichbarkeit der Befragten und Maßnahmen zur Erhöhung der Teilnahmebereitschaft. Gerade nach Verlassen der Schule und der damit einhergehenden räumlichen Mobilität wird es schwierig, den Kontakt zu den Befragten aufrechtzuerhalten. Ein positives Bei-

spiel ist in diesem Zusammenhang die „British Cohort Study (BSC1970)“, der es – unter anderem durch eine eigene Abteilung für das sogenannte *Tracking* der Befragten – gelungen ist, einen großen Teil der Befragten nach fast 15 Jahren Erhebungspause erneut zu erreichen.

Doch auch wenn die Befragten bei der nächsten Erhebungsrunde wieder kontaktiert werden können, heißt dies nicht, dass sie weiterhin bereit sind teilzunehmen. Es wurde deutlich, wie wichtig es ist, eine Beziehung zu den Befragten herzustellen und sie von der Wichtigkeit ihrer Teilnahme an der Studie zu überzeugen. Die international vergleichende Studie „Programme for the International Assessment of Adult Competencies (PIAAC)“ hat beispielsweise mit lokalen Zeitungen kooperiert: Die Interviewer konnten so zum Interviewtermin in vielen Fällen einen Artikel aus der Lokalpresse über die Studie mitbringen.

Diskutiert wurde auch über den Einsatz von Incentives, also kleinen „Dankeschöns“ für die Befragten. Hier gehen die Forscher sehr unterschiedlich vor: Während einige auf Incentives verzichten, geben andere kleinere Geschenke oder verlosen Sachwerte oder Geldbeträge.

Im Rahmen des Workshops wurden Erfahrungen mit verschiedenen Erhebungsmodi ausgetauscht. So wurde beispielsweise von der britischen „Longitudinal Study of Young People in England (LSYPE)“ eine sukzessive Strategie vorgestellt: Wenn die Zielpersonen an der relativ günstigen Online-Befragung nicht teilgenommen hatten, wurden sie zunächst zu einer telefonischen und später zu einer vergleichsweise kostenintensiven persönlichen Befragung eingeladen.

Schließlich wurden zentrale Fragestellungen und Inhalte der Studien diskutiert. Viele Studien beinhalten neben der Erhebung des Lebensverlaufs auch kognitive (in einigen Fällen auch nicht kognitive) Kompetenzmessungen. In einigen Ländern knüpften die Untersuchungen an die PISA-Studie der OECD an und die dort getesteten Jugendlichen konnten weiter befragt werden. So können die weiteren Bildungs- und Erwerbsverläufe von Jugendlichen, die in der 9. Klasse unterschiedliche Kompetenzniveaus aufweisen, analysiert werden. Die kanadische Studie „Youth in Transition Survey (YITS)“ hat darüber hinaus die Kompetenztests aus der PISA-Studie mit einem Teil der Befrag-

ten nach neun Jahren erneut durchgeführt. Auf diese Weise können Kompetenzentwicklungen über die Zeit und in unterschiedlichen Lernkontexten analysiert werden. Die schweizerische Studie „Competence and Context (CO-CON)“ hat in einem experimentellen Design nicht kognitive Kompetenzen erfasst, beispielsweise die Interaktion von Müttern und ihren kleinen Kindern bei der Lösung einer gemeinsamen Aufgabe.

Ein zentrales inhaltliches Konstrukt der vorgestellten Studien sind unterschiedliche Lernkontexte. Um diese abzubilden, werden in vielen Studien weitere Personen wie Eltern, Lehrer oder Schulleiter befragt. So hat die „National Longitudinal Study of Adolescent Health (Add Health)“ ausführliche Informationen zu den Interaktionsstrukturen in US-amerikanischen High Schools erhoben, anhand derer sich eine Vielzahl von Fragestellungen netzwerkanalytisch bearbeiten lassen.

Die Teilnehmer wollen sich jetzt in einem Netzwerk zusammenschließen, um den Erfahrungsaustausch weiter zu pflegen und internationale Vergleiche mit Hilfe der vorgestellten Studien zu initiieren.